

Cornel Zwierlein

„Militari e società civile nell'Europa dell'Età moderna (XVI-XVIII secolo) – Militär und Gesellschaft im Europa der Neuzeit (16.-18. Jahrhundert)“ - Trient (Italien)
vom 13. bis 17. September 2004

Die diesjährige, 47. Studienwoche des Istituto italo-germanico in Trient organisierten *Claudio Donati* und *Bernhard Kroener* unter Mitwirkung von *Ralf Pröve* zum Thema „Militari e società civile nell'Europa dell'Età moderna (XVI-XVIII secolo) – Militär und Gesellschaft im Europa der Neuzeit (16.-18. Jahrhundert)“. So ermöglichten die großzügigen italienischen Gastgeber es dem Arbeitskreis „Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit“, eine erste internationale Tagung abzuhalten.

Nach einleitenden Worten der Organisatoren führten Impulsreferate von *Giorgio Chittolini* (Mailand) und *Rainer Wohlfeil* (Hamburg) in die Thematik ein. *Chittolini* hob einige strukturelle Entwicklungsmomente der Militärgeschichte für den Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit hervor, so auf verfassungsrechtlicher und begriffsgeschichtlicher Ebene die Entwicklung vom Gottesfrieden hin zum „ewigen“ vom König gewährleisteten Landfrieden bei gleichzeitiger Konzentration des *ius ad bellum* beim Souverän. *Rainer Wohlfeil* skizzierte einige Tendenzen der deutschen Militärgeschichte, insbesondere ihre lange Zeit periphere Stellung in der unmittelbaren Nachkriegszeit als Folge der Tabuisierung von „Krieg“ schlechthin.

In der ersten Sektion, die dem Verhältnis von Militär und Staat gewidmet war, lieferte *Giovanni Muto* (Neapel) eine Synthese der Forschung zur Entwicklung der spanischen Armeen und der Flotte im 16. und 17. Jahrhundert sowie der Staatsfinanzen. *Frank Göse* (Potsdam) gab einen Überblick über den Prozess der Professionalisierung des Militärs vom 16. zum 17. Jahrhundert mit Bezug auf brandenburg-preußische, bayerische und braunschweigische Beispiele vor allem im Sinne einer Ausdifferenzierung innerhalb und Umgestaltung des Adels. *Christopher Storrs* (Dundee) skizzierte am Beispiel des spanischen Sondergerichts („*fuero militar*“) mit einigen Vergleichen zur englischen Situation die Herausbildung einer spezifischen Militärgerichtsbarkeit in der Frühen Neuzeit als ein Forschungsdesiderat und formulierte einige präzise Leitlinien, anhand derer man sich der Materie nähern könnte. Die zweite Sektion war den militärischen Identitäten in Europa gewidmet. *Angelantonio Spagnoletti* (Bari) analysierte einige Biographien und Traktate ita-

lienischer Soldaten in spanischen Diensten auf die Rollenvorgaben für das Selbstbild des Adels als besonders befähigte Gruppe in Bezug auf das ciceronische Binom Ehre / Nutzen und das Verhältnis von landeseigenen und fremden Soldaten hin. *Holger Th. Gräf* (Marburg) fragte danach, welchen Beitrag Selbstzeugnisse für die Militärgeschichte leisten können. Hierzu befragte er bereits edierte Selbstzeugnisse von Soldaten und Offizieren auf die dort verschriftlichten „Identitäts“-Komponenten und wie sich diese in der Wahrnehmungsordnung niederschlugen. *Giampiero Brunelli* (Rom) machte – unter Anlehnung an Claude Dubars Sozialisierungstheorie – anhand der Texte von Antonio Possevino (*Il soldato christiano*, 1569) und Cesare Palazzolo (*Il soldato di Santa Chiesa*, 1606) eine Entwicklung fest, die von einem konfessionell bestimmten Ansinnen hin zu einem stärkeren Bezug auf das Territorium des Staates als Referenzpunkt für den Identitätsdiskurs des kirchenstaatlichen Militärs weise.

Die dritte Sektion kreiste um die Struktur der militärischen Laufbahn in Preußen, Piemont-Savoyen und der Habsburgermonarchie. *Olaf Gründel* (Potsdam) zeichnete die Entwicklung des preußischen Offizierskorps im 18. Jahrhundert anhand einer prosopographischen Eckwerte-Datenbank nach und ging insbesondere auf das Phänomen der unterschiedlichen Konjunkturen im Hinblick auf die Verpflichtung „ausländischer“ Offiziere und deren Funktion ein. *Paola Bianchi* (Turin) zeigte die im italienischen Kontext außergewöhnlich innovationsfreudige Militärpolitik Savoyens, die eine dem preußischen Kantonsystem vergleichbare intermediäre Struktur zwischen Untertanenmiliz und Regulärtruppen schon etliche Jahrzehnte vorher eingeführt hatte. Schon früh umfasste sie eine professionelle innermilitärische Ausbildung der Offiziere in der entsprechenden königlichen Akademie. *Michael Hochedlinger* (Wien) stellte ein vor zwei Jahren begonnenes österreichisches Projekt eines biografischen, nicht national, sondern professionsspezifisch geordneten Lexikons zu den Generalsrängen der Vielvölker-Habsburgermonarchie in Datenbankform für die Zeit von 1618 bis 1815 vor. Hierfür lieferten die Vorarbeiten Antonio Schmidt-Brentanos schon ein beeindruckendes Fundament.

In der vierten Sektion betrachteten *Luis Ribot Garcia* (Valencia), *Stefan Kroll* (Rostock) und *Alessandra Dattero* (Mailand) das Verhältnis von Militär und Gesellschaft aus der lebensweltlichen „Nah-Perspektive“. *Ribot Garcia* tat dies für das konfliktreiche Miteinanderleben der einquartierten Soldaten in den spanischen Besitzungen Italiens. *Kroll* fragte nach den verschiedenen „Soldatenbildern“, die sich für Kursachsen im 18. Jahrhundert ausmachen

ließen. Er stellte hierbei die verschiedenen Perspektiven (der Landbevölkerung, der Entscheidungsträger und der Soldaten und Offiziere selbst, soweit eruierbar) fest und wandte sich gegen zu stark typisierende Thesen Oestreichs und auch Burschels bzw. die pauschalen Thesen von der Verbürgerlichung und Urbanisierung des Militärs. *Dattero* zeichnete für Mailand im 18. Jahrhundert den Transformationsprozess des ehemaligen eigenständigen Staates mit seiner Militärstruktur in eine Provinz der Habsburger-Monarchie sowie einen allgemeinen Urbanisierungs- und städtischen Demilitarisierungsprozess nach.

In der fünften Sektion ging es um „Militär und Kultur“. *Diego Quaglioni* (Trient) sprach über das „*ius militare*“, wie es sich im 16. bis 18. Jahrhundert einerseits in Kontinuität zur theologico-juristischen Tradition des Mittelalters, andererseits in Ausdifferenzierung und Integration neuer Ordnungsmuster entwickelte. Nicht nur das augustinsche, dann in der theologischen Scholastik und in der Kanonistik spezifizierte „*ius ad bellum*“ sei noch lange Gegenstand der Erörterungen gewesen, sondern zunehmend – gleichlaufend mit der langsamen Entstehung eines (Kriegs-) Völkerrechts „*inter gentes*“ – ging es um das „*ius in bello*“ und schließlich drittens um die Herausbildung einer spezifischen innermilitärischen Rechtsordnung. Er zeigte diesen Systemisierungsschritt beispielhaft an den Werken Pierino Bellis „*De re militari*“ (1558) und Balthazar Ayalas „*De iure et officiis bellicis ac disciplina militari*“ (1581). *Cornel Zwierlein* (München) untersuchte den Aspekt „Militär und Religion“ anhand des Fallbeispiels der Belagerung des ligistischen Paris 1590 durch Henri IV. im Hinblick auf die Wirk-Kausalitäten zwischen den verschiedenen Gruppen (Entscheidungseliten, professionelles Militär, Bevölkerungsmenge, „*politiques*“) und den Kontextfaktoren (Hunger, ligistischer Identitätsdiskurs des Widerstands). *Markus Meumann* (Halle) lieferte eine Analyse der historischen Semantik von „Krieg und Frieden“ auf der Basis von lexikalischer und „weniger gepflegter“ Semantik bis hin zur Ausdifferenzierung eines spezifischen utopischen Diskurses vom ewigen Frieden.

In der sechsten und letzten Sektion („Bild und Repräsentation des Militärs“) wurde zunächst der Beitrag des abwesenden *Piero del Negros* (Padua) verlesen. Er wies für die ungewöhnlich lange Periode von 80 Jahren weitgehenden Friedens zwischen 1718 und der Untergangskrise der Republik Venedig (1796/97) darauf hin, dass durchaus Kontinuitäten im militärorganisatorischen Bereich bestanden, es für die Serenissima aber schlicht politisch nicht mehr tunlich war, sich in große Kriege einzuschalten. *Martin Knauer* (Ham-

burg) trug dann ein animierendes Plädoyer für den Einbezug von Bildquellen in der Militärgeschichte vor. *Reingard Esser* (Bristol) analysierte anhand der Figur Michiel de Ruyters (1607-1676) in der Literatur die Verehrung der „Volks-Admiräle“ in den Niederlanden als Teil der Konstruktion einer gerade auch republikanischen Staatsidentität.

In der abschließenden Podiumsdiskussion wies u. a. *Peter Claus Hartmann* (Mainz) noch einmal auf das Alte Reich mit seiner rein defensiven Militärstruktur als lohnendes Vorbild für Europa hin, während *Ralf Pröve* (Berlin) aus globaler Perspektive angesichts der im Rahmen der Tagung behandelten Felder die Ähnlichkeit der europäischen Gegebenheiten hervorhob.

In der höchst gastfreundlichen Atmosphäre Trients entwickelte sich während der Tagung ein selbst für die traditionsreiche „settimana di studio“ ungewöhnlich lebendiger internationaler Dialog. Insofern erwies sie sich als voller Erfolg, und man möchte wünschen, dass sie auch in Zukunft ohne Abstriche in vergleichbarer Form wird stattfinden können.